

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

Anzeige für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 53

Mittwoch, den 4. Juli 1917

6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die vom Kreisrat des Kreises Höchst a. M. unterm 8. vorigen Monats erlassenen Ausführungsbestimmungen, betreffend Enteignung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gefsimabdeckungen, sowie einschließlich der an Blitzanlagen befindlichen Blatinstrumente — veröffentlicht im Kreisblatt vom 10. März 1917 — bestimme ich, daß die Bestandsaufnahme der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände bis zum 15. Juli 1917 bei den Ortspolizeibehörden auf von dieser einforderten Bordschreiben zu erfolgen hat.

Höchst a. M., den 23. April 1917.

Der Landrat: Klausen.

Vorstehende Bekanntmachung wird erneut mit den Bemerkungen zur Kenntnis gebracht, daß die Meldungen bis spätestens zum 15. Juli 1917 auf dem Rathause Polizeizimmer eingereicht werden müssen. Meldeformulare sind beifolgt zu haben.

Höchst a. M., den 29. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Alle im Monat Juni 1900 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich in der Zeit vom 1. bis 5. Juli ds. Js. vormittags von 9—12 Uhr auf hiesigem Rathause zur Landsturmrolle anzumelden.

Sollten sich etwaige Landsturmpflichtige, die im Mai 1900 geboren sind, noch nicht gemeldet haben, so wollen sie dies sofort nachholen.

Höchst a. M., den 19. Juni 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt zu Frankfurt a. M.-West hat die freiwilligen Ankäufe von Heu aus der neuen Ernte aufgenommen. Einlieferungen können an den Werktagen von 10—11½ Uhr vormittags und 1½—5 Uhr nachmittags erfolgen.

Die zurzeit angelegten Preise betragen: für Alee- und Längerehen bis 100 M., für Wiesen- und Feldheu bis 80 M. für 1 Tonne frei Magazin bei Anfuhr mit Fuhrwerk bzw. frei Verladestation bei Bahnzufuhren.

Für gepreßtes Heu erhöhen sich die Preise um 7 M. für die Tonne.

Höchst a. M., den 20. Juni 1917.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Freitag, den 6. Juli ds. Js. Mittags 11½ Uhr wird der Düng im Schlosshofe öffentlich versteigert.

Diejenigen Einwohner, welche Baumstüben wünschen, wollen sich bis spätestens am 7. ds. Mts. Vormittags auf hiesigem Rathause — Polizeizimmer — unter Angabe der Zahl melden.

Höchst a. M., den 2. Juni 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Im Kreisblatt (Amtliche Bekanntmachungen No. 74) vom 23. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguth, Tombak, Bronze) vom 20. Juni 1917 nebst Ausführungsbestimmungen des Kreises Höchst a. M. veröffentlicht. Die Bekanntmachung ist außerdem am Rathause hieselbst angehängt.

Die freiwillige Ablieferung der in der Bekanntmachung benannten Gegenstände hat bis zum 31. August 1917 bei der Kreisammelfstelle, Meldezentrale in Höchst a. M. zu erfolgen.

Nach Ablauf dieser Frist für freiwillige Ablieferung sind die beschlagnahmten Gegenstände zu melden. Hierbei erfolgt noch nähere Bestimmung.

Höchst a. M., den 29. Juni 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die außergewöhnlichen Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch für die nächsten Monate erfordern einen mehr oder weniger großen Eingriff in unsere Milchviehbestände. Bei der Auswahl der zur Schlachtung gelangenden Viehs wird darauf Rücksicht genommen, daß hauptsächlich das für die Milchproduktion nicht geeignete Vieh abgetrieben wird, dagegen das reichlich milchgebende oder auch sonst noch für die Milchproduktion wertvolle Vieh nach Möglichkeit erhalten bleibt.

Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß dieje-

nigen Kuhhalter, die bisher ihren Verpflichtungen auf dem Gebiete der Milch- und Butterablieferung nur mangelhaft nachgekommen sind, mit einer verhältnismäßigen höheren Auflage bedacht werden können, als diejenigen, die ihre Verpflichtungen erfüllt haben.

Höchst a. M., den 23. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Klausen: Landrat.

An die Wirtschaftsausschüsse des Kreises.

Da mit einer weiteren erheblichen Verminderung der tierischen Fütterzeugung gerechnet werden muß, erscheint es dringend geboten, die pflanzliche Fütterzeugnisse nach Möglichkeit zu fördern.

Die Wirtschaftsausschüsse bitte ich deshalb die Landwirte über die Notwendigkeit eines vermehrten Anbaues der in erster Linie Raps und Rübsen in Frage. Es gilt für diese wertvollsten einheimischen Ölgewächse geeigneten Grund und Boden nutzbar zu machen. Beste Aussaatzeit sind für Wintererbsen Anfang August, für Rübsen Ende August bis Anfang September. Es ist deshalb notwendig, daß die nötigen Vorarbeiten zum Anbau sofort getroffen werden.

Saatgut dafür zum Preise 0,75 M. für 1 Rg., sowie Anpflanzungsanweisungen können beim Kriegsausschuss für Cereale und Getreide, Berlin, angefordert werden.

Höchst a. M., den 23. Juni 1917.

Der Landrat: Klausen.

Bekanntmachung.

Am 1. 7. 17. ist eine Bekanntmachung, betreffend „Beschlagnahme, Bestandshebung und Höchstpreise für Salzsäure“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Am 2. 7. 17. ist eine Bekanntmachung, betreffend „Höchstpreise für Eisen und Stahl“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Am 1. 7. 17. sind 3 Bekanntmachungen:
No. W. I. 1770/5. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen;

No. W. I. 1771/5. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung der deutschen Schafschur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gerberrien;

No. W. I. 1772/5. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollstellen, Haarfellen und Pelzen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stello. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Lokal-Nachrichten.

Die Sommerferien der hiesigen Schulen beginnen am 21. Juli und enden am 20. August.

Die Wohltätigkeits-Veranstaltung am Sonntag, den 24. Juni zum besten des Kinderhortes nahm einen schönen Verlauf. Die jugendlichen Künstlerinnen und Künstler haben die Freude dem Kinderhort zu Hofheim 210 Mark überweisen zu können.

Werdende Mütter und Säuglinge. Für die Ernährung der werdenden Mütter und Säuglinge treten am 1. Juli neue Bestimmungen in Kraft. Werdende Mütter erhalten danach für die drei letzten Monate vor der Entbindung für je 14 Tage einen Liter Milchpulver, entsprechend 600 Gramm Brot, ferner ½ Liter Milch sowie monatlich eine Zulage von 750 Gramm Nahrungsmittel und 600 Gramm Zucker. Säuglinge (Kinder unter 2 Jahren) erhalten: täglich ½ Liter Milch, sowie monatlich ebenfalls eine Zulage von 750 Gramm Nahrungsmittel und 600 Gramm Zucker. Außerdem erhalten die Säuglinge vom Tage der Geburt an sämtliche Lebensmittelkarten wie die Erwachsenen, mit Ausnahme der Fleischkarte, die nur auf die halbe Renge ausgestellt wird.

Bessere Kohlenversorgung. Wie ein Privattelegraph aus Berlin meldet, sind zum Zwecke der Kohlenförderung Maßnahmen getroffen worden, die eine erhebliche Verbesserung für den Winter erwarten lassen.

Sommerurlaub für Reklamierete. Bereits im vorigen Jahre war auf Anfrage hin vom Kriegsministerium die Entscheidung getroffen, daß Erholungsurlaub auch reklamierten Angestellten und Arbeitern bewilligt werden könne, ohne daß dadurch der Grund zur Reklamation hinfällig würde. Ein neuer Erlass des Kriegsministeriums bestätigt auch dieses Jahr die damaligen Entscheidungen. Für die reklamierten Angestellten wird ein Urlaub von sieben Tagen für ohne weiteres zulässig erklärt, unter Umständen auch ein längerer Urlaub, wenn dies nach ärztlichem Ausspruch notwendig ist; doch dürfen die Betriebe ihre volle Arbeitsbereitschaft nicht einbüßen. Auch reklamierten Urlaubern kann ein Erholungsurlaub von einigen Tagen gewährt werden.

Altmannshausen. Für nicht weniger als 132000 Mark wurde kürzlich in dem benachbarten Müdesheim ein Faß Wein von 1200 Liter verkauft, so daß also der Viter hiervon auf 120 M. zu stehen kam. Das rief selbst unter den hiesigen Kurgästen eine gewisse Aufregung hervor, denn mit Recht fragten sie sich wohin es noch führen sollte, wenn die Weinpreise noch weiter in die Höhe gingen. Nun, glücklicherweise können wenigstens die hiesigen Kurgäste die Weinpreise noch immer bezahlen. Denn unser Bichtbad beherbergt augenblicklich nur reiche Leute, da diejenigen, denen ihr Geldbeutel den Aufenthalt in den teureren Badeorten nicht erlaubt, sich eines billigeren Mittels gegen Gicht und Rheumatismus, als es eine Padelur ist, zu bedienen. In gerodezu erstaunlicher Weise haben sich nämlich in letzter Zeit die bekannten Amol-Präparate der Firma Amol-Berand von Vollrath Wasmuth in Hamburg 40. überall eingebürgert, und ganz besonders hat das neueste dieser Präparate, die Amol-Rheuma-Gicht-Tablette, auf dem Gebiete der raschen und gründlichen Heilung von Rheumatismus, gichtigen Gelenkschmerzen, Gliederanschwellungen, Ischias und Influenza, sowie bei den mannigfaltigen auf Erkältung zurückzuführenden rheumatischen Erkrankungen wahre Triumphe gefeiert. Daher kann denn auch die wachsende Bevorzugung, welche dem Heilverfahren mit diesem ebenso einfachen wie erprobten, durch die Apotheken zum Preise von 2 M. und 3,50 M. per Packung zu beziehenden Mittel, gegenüber den teureren und manchmal auch recht langwierigen Padeluren zu teil wird, nicht weiter in Erstaunen setzen.

Am 27. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, durch welche eine Meldepflicht für Sägespäne (Sägenehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne usw.) angeordnet ist. Die Meldungen sind für die am 1. Juli, 1. September und 1. Dezember dieses Jahres vorhandenen Bestände bis zum 15. Tage des betreffenden Monats auf amtlichen Meldebestellen an die Beschaffungstelle für Holzspäne und Streumittel bei der königlichen Intendantur der militärischen Institute in Berlin zu erstatten. Über die meldepflichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen. Nicht betroffen von der Verpflichtung werden jedoch alle Personen usw., in deren Gesamtbetriebe der monatliche Abfall nicht mehr als 1 Tonne oder deren gesamter Vorrat nicht mehr als 6 Tonnen beträgt. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

Am 25. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche alle gebrauchte und ungebrauchte Kautschuk- (Gummi-) Billardbände in vulkanisiertem und unvulkanisiertem Zustande beschlagnahmt wird, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Billarden oder Teilen von Billarden befindet oder nicht. Trotz der Beschlagnahme ist die Benutzung der Billardbände in Billarden zum Zwecke des Spielens erlaubt. Ebenso ist die Veräußerung und Lieferung von Billardbänden gestattet geblieben, sofern sie als Bestandteil eines Billardes oder zur Ausbesserung eines Billardes veräußert oder geliefert wird. Dagegen ist das Herausnehmen der Billardbände aus Billarden oder Teilen von Billarden sowie die Veräußerung oder Lieferung der herausgenommenen Billardbände oder von Billardbänden in Teilen von Billarden nur nach ausdrücklicher Einwilligung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums zulässig. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Tageszeitungen erfolgt. Außerdem kann der Wortlaut bei der Polizeiverwaltung eingesehen werden.

(Weiterer Text siehe Seite.)

Wer hat die Macht in Rußland?

Wer ist heute eigentlich die russische Regierung? Doch weder eine Macht, die Rußland bestimmte Wege seiner inneren und äußeren Politik zu weisen vermag, noch ein Mittelpunkt des Volkswillens, hinter dem irgend eine Kraft steht, die ihm die Sicherheit eigenen Willens verleiht. Nichts als ein Notbehelf, und kaum mehr als ein ausführendes Organ, das nach allen Seiten hören muß, um nur ja nirgends anzudecken. Die eigentliche Revolution war ja im Grunde gemacht worden von dem bürgerlichen Liberalismus, allerdings mit Unterstützung der Sozialdemokratie, und so setzte sich denn das erste Revolutionskabinett lediglich aus bürgerlichen, liberalen Elementen zusammen; der einzige Radikale, Kerenski, bildete ja nur eine Art Kompensationsobjekt für die sozialdemokratische Hilfe und war innerhalb des Kabinetts machtlos. Die ursprünglichen Ziele dieses Kabinetts wichen, abgesehen von der Verfassungsänderung, kaum von denen der Zarenregierung ab, zumal nicht in der äußeren Politik: energische Fortführung des Krieges, unbedingt Festhalten am Bündnis mit der Entente, Annexionen als Kriegsziele. Die Sozialdemokratie schuf sich in dem Arbeiter- und Soldatenrat eine kräftige Nebenregierung, die das Kabinett bald völlig unter ihre Abhängigkeit zwang. Die Vertreter der am weitesten gehenden Richtung, die Annerionisten Kijulow und Gutschkow, wurden ausgeschickt und das Kabinett durch weitere fünf Sozialdemokraten ergänzt. Und heute kann man eigentlich überhaupt nicht mehr von einem führenden Kabinett sprechen. Der Arbeiter- und Soldatenrat befehlt, und das Kabinett hat zu gehorchen.

Ist nun aber die russische Sozialdemokratie fähig, geordnete Zustände zu schaffen? Auch das ist noch sehr die Frage. Die russische Sozialdemokratie ist, genau wie die deutsche, in zwei Lager gespalten, die sich bitter bekämpfen. Im Arbeiter- und Soldatenrat hat der rechte Flügel, die in gewissem Sinne unsern Revisionisten entsprechen, die bei weitem überwiegende Mehrheit und den maßgebenden Einfluß. Sie treten für die Fortsetzung des Krieges und das Festhalten an dem Bündnis mit der Entente ein, und ihr Führer Plechanow zählt sogar zu den heftigsten Verfechtern der eigentlichen Aspirationen. Allerdings verlangen auch sie einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigung. Im Gegensatz zu ihnen will der radikale Flügel der Sozialdemokratie, die Bolschewiki, deren hauptsächlichste Führer Lenin, Tschenkeli und Kretschew sind, einen sofortigen Frieden um jeden Preis. Beide Richtungen arbeiten zwar im Arbeiter- und Soldatenrat zusammen, haben aber sonst kaum irgendeine Gemeinschaft. Zwischen beiden steht noch die Tschekide-Gruppe, die bisher stets die Vermittlung anbahnte. Aber auch sie wird es nie erreichen, daß ein dauerndes Zusammengehen möglich wird. In dem Augenblick, wo die Sozialdemokratie vor die Notwendigkeit einer Kabinettsbildung gestellt werden würde, wäre der völlige Bruch da. An die Stelle der jetzigen Opposition der Gesamtsozialdemokratie würde die der Bolschewiki treten, und sie würde noch eine viel schroffere Form annehmen, als sie jetzt in die Erscheinung tritt. Die Verworfenheit der russischen Politik würde jedenfalls nicht geringer werden. Das Wissen die Führer der sozialdemokratischen Rechte auch sehr wohl, und das wird einer der Hauptgründe sein, aus dem sie noch immer mit der Regierung zu kooperieren suchen, statt auch die ausübende Regierungsgewalt völlig an sich zu reißen.

Und es kommt hinzu, daß ihnen von einer anderen Seite eine nicht zu unterschätzende Gefahr droht. Die Sozialdemokratie baut ihre Macht auf der Anhängererschaft der Industriearbeiter auf, die in den größeren Städten zwar der ausschlaggebende Faktor sind, aber eben auch nur dort. Die Masse des Volkes aber bilden nicht sie, sondern die Bauernschaft, die in Rußland allein 70 vom Hundert der Gesamtbevölkerung ausmacht. Nun ist gewiß die Bauernschaft zu ihrem weit größeren Teil heute noch politisch indifferent und auch politisch nicht organisiert. Aber gerade die Revolution hat auch in sie eine starke Säuerung hineingebracht, die sich in dem Wunsch nach einem intensiveren wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß bemerkbar macht und bereits dazu geführt hat,

daß überall Bauernkongresse stattfanden, die gemeinsame Forderungen aufstellten und die offenbar auf eine Hand schließen lassen, deren organisatorisches Können die Schöpfung einer gemeinsamen wirtschaftlich-revolutionären Partei vorbereitet. Und es ist nicht schwer, in diesen ganzen Nachrichten das Wirken des jetzigen russischen Kriegsministers Kerenski zu erkennen. Er war schon bisher der unbestrittene Führer der revolutionären Bauernpartei, der Trubowiki, die zwar äußerlich sich zur Sozialdemokratie rechnen, aber doch stets ihre besonderen Wege gegangen sind. Gelingt es Kerenski, diese Anfänge einer Bauernpartei zu einer Organisation über das ganze Reich auszubauen — und er ist der Mann dazu, ein solches Werk zu schaffen — so verfügt er über eine Macht, gegen die selbst die Sozialdemokratie sich kaum behaupten kann.

Natürlich sind das alles Dinge, die sich nicht in wenigen Wochen entscheiden werden, die aber in diesem Kampf um die Macht in Rußland eine Unsicherheit hineintragen, die es unmöglich macht, an einen organisatorischen Aufbau des neuen Staates ernstlich die Hand anzulegen. Ob die heutige Regierung morgen noch am Ruder ist, weiß niemand. Und auch eine neue Regierung wird keine größere Sicherheit bieten. Das wird für uns den Nachteil haben, daß wir vorläufig in Rußland keine Zentralgewalt finden werden, mit der es möglich sein wird, Verhandlungen anzuknüpfen oder irgendwelche Abmachungen zu treffen. Und in Englands Interesse liegt es darum zweifellos, das jetzige Durcheinander in Rußland für die nächste Zeit noch zu mehrern. Wie weit England das gelingen wird, steht dahin. Aber daß es seine Finger auch leicht nicht im Spiele behält, wäre wirklich nicht englische Art.

Rundschau.

Deutschland.

— Hunger. (ab.) Russische Mütter stellen fest, daß die Not der russischen Industrie und Landwirtschaft hauptsächlich auf den Mangel an Maschinen und Geräten zurückzuführen sei. Schon seit Beginn des zweiten Kriegsjahres klagt die russische Presse über die schweren Schädigungen, die die russische Landwirtschaft durch die Unterbindung der Zufuhr deutscher landwirtschaftlicher Maschinen erleidet. Besonders bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß trotz des Emporschnellens der Preise für diese Maschinen weder England noch Amerika in der Lage sind, Ersatz für deutsche Maschinen zu beschaffen.

(1) Bezahle militärische Leistungen. Die englische Regierung zahlt jedem, der ein deutsches U-Boot versenkt oder bei seiner Versenkung mithilft, eine größere Geldprämie. Die französische Regierung tut dasselbe. Beide Regierungen gestatten, daß ihre Truppen nebeher auch noch von privater Seite belohnt werden. Ein französischer Bürger stiftete 5000 Frs. für die Kanoniere, die das Luftschiff L. 19 bei Compiègne abgeschossen hatten. Ein Londoner Bürger sandte den Seelenten des Fischdampfers King Stephen, welche die mit den Wellen ringende Besatzung des Luftschiffes L. 19 ertrinken ließen, eine größere Geldsumme als Belohnung. Der Hauptmann Guhnerer, Frankreichs erfolgreichster Kampfflieger und des französischen Volkes Nationalheld, erhält für jedes abgeschossene Flugzeug bare 1500 Frs. Man sieht: Was für andere Pflichterfüllung ist, ist für Engländer und Franzosen ein Geschäft.

(2) Englische Zustände. Aus England in Liverpool eingetroffene Reisende berichten, daß in Liverpool und Manchester auf den Werften und Fabriken Streiks an der Tagesordnung sind. Der Schiffsverkehr in den englischen Häfen hat in letzter Zeit merklich abgenommen. In Edinburgh und Leith verlangten neuerlich die streikenden Arbeiter ernstlich entweder Frieden oder Ausfahrt der Flotte. In vielen englischen Städten herrscht großer Mangel an Kartoffeln und Gemüse. (ab.)

Frankreich betrogen.

Als zu Beginn des Krieges die Deutschen ihren Sturmangriff nach Frankreich begannen, flüchteten Anfang Sep-

tember 1914 Poincaré und seine Leute nach Bordeaux. Zuvor aber strahlte der Präsident die Franzosen mit kindlichen Unwahrheiten an. Er lag ihnen vor, daß die Millionenarmeen der Russen mit festem Schritt auf das Herz des Deutschen Reiches zumarschierten, während in Wahrheit von Hindenburg bei Tannenberg und in Maritzburg geschlagen worden waren. Als die Hypnose des „Marne-Sieges“ nicht mehr vorhielt, richteten sich die Hoffnungen der Zukunft auf die Entwicklung der unerschöpflichen Kräfte Rußlands und Englands. Doch immer ist Frankreich von wasserdichten Schotten abgeschlossen, noch immer wird dem betrogenen Volke jede Berührung mit der Außenwelt ängstlich verweigert. Nach fast dreijähriger Kriegesbitterkeit haben wieder die Millionenheere der Engländer noch den Russen das vielfach angekündigte Wunder fertiggebracht, die Zentralmächte entscheidend zu besiegen. Das leichtgläubige Volk beginnt zu zweifeln, so daß die wilde der Schreitüchtigen tagaus, tagein an der Arbeit ist, neue Gaskelassen zu erfinden, um den erschöpfenden Kriegswille, aufzupeitschen. Jetzt sollen die Vereinigten Staaten der Rettung aus der Not sein, was nicht gerade von großem Vertrauen zu den noch aktiven Verbündeten zeugt. Am 13. Juni führte der Senator Henry Bergeron im „Matin“ aus: „In wenigen Stunden wird General Pershing mit seinem Stab in Frankreich sein. Nach ihm werden Divisionen auf Divisionen, Hunderttausende amerikanischer Freiwilliger landen, deren Stammmutter jetzt schon die Zahl von zehn Millionen Mann übersteigt. Pioniere und technische Truppen vor allem aber Massen von Infanterie. Der Anmarsch des Generals Pershing ging die Landung von zwei beträchtlichen Geschwadern voraus, welche Getreideschiffe mit Millionen von Hektolitern des für die Ernährung der Verbündeten notwendigen Getreides nach England und Frankreich geleiteten.“

Immerhin gibt es noch einige Franzosen, denen es vor solch massiven Schwindereien angst und bange wird, die also mit Recht fürchten, daß der Rabenjammer nicht ausbleibt. So gab die „Libre Parole“ dem Senator Bergeron zu verstehen, die Erwartungen nicht zu übertreiben. Selbst wenn die Amerikaner eine Armee von 500 000 Mann ummöglich, sie vor einer bestimmten Frist nach Europa zu senden. Die erste Einberufung erfolge erst am 1. September, vielleicht auch später. Es wäre eine Täuschung der öffentlichen Meinung, Hoffnungen auf eine große Hilfe schon in diesem Jahre wecken zu wollen. Ob aber in nächsten Jahre die Hilfe nicht reichlich zu spät kommt, das mag auch die „Libre Parole“ nicht zu untersuchen.

Europa.

(1) Frankreich. (ab.) In den neuen französischen Steuern ist eine Erhöhung von 50—80 Prozent geplant. Der letztere Satz soll auf die Kriegsgewinne von über 1 Million in Anwendung kommen. In 7—8 Monate, hofft man hierdurch 200—300 Millionen einzunehmen. Von der Besteuerung der Eisenbahnverpackungen, der Erhöhung des Personaltarifs und der Porti erhofft man 450 Millionen. In diese Summe ist ein Betrag eingeschlossen, den man durch Eintrittsgelder in den Museen zu erzielen hofft. 500 Millionen soll eine Besteuerung aller Schaftwirtschaften, 300 Millionen die Steuer auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität einbringen.

(2) Frankreich. (ab.) Im Finanzausschuß der französischen Kammer ist ein Antrag auf Neubewilligung von 10 Milliarden Francs eingegangen, die zur Fortsetzung des Krieges bis 31. Dezember dienen sollen. Die geforderte Summe bringt gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung von 50 Prozent.

— Rußland. (ab.) In einem Artikel der Wostokischen Zeitung wird gesagt, die russische Revolution trete jetzt in eine neue Phase ein: In den Entscheidungskämpfen zwischen Demokratie und Kapitalismus. Die Entscheidung werde die sein, ob und wie weit es dem russischen Kapitalismus gelinge, die Revolution in seine Dienste und in die der Entente zu zwingen.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

11

„Gut ist freilich leer bei uns,“ sagt sie lächelnd, „weil alles unten beim Feld, wie ihr sagt, wo der Reichs Freibeier jagt und Reden haltet. Ja, ja, der wird Euch und der Herrschaft noch zu schaffen machen, wenn er durchfährt, daß sie ihn zum Bürgermeister wählen.“

„Nah, wir fürchten ihn nicht,“ antwortet der Verwalter zerkümmert, während sein Blick einen Augenblick finster auf der kleinen Bevat ruht und sich dann vorwurfsvoll auf die Bachwirtin heftet.

„Nah, also doch den Balg wieder bei Euch!“ sagt er leise, „trotzdem Ihr mir versprochen habt, den Verkehr mit der Mühle einzustellen, Martina! Was soll ich denken von Euch?“

„Mein Gott, das Kind ist mir halt zugelaufen, weiß ich so viel gern hat. Mit retten kann ich mich vor den Leuten da oben, wiewohl mich rechtlich zuwidert ist,“ gibt sie harmlos zurück. „Wendet mir doch deswegen mit wieder mit Eiferhacht kommen, Herr Verwalter? Wo Ihr doch wissen könntet, wen ich gern hab?“ schließt sie mit niedergeschlagenen Augen und vieltragendem Vöseln.

Dann herrscht sie die Kleine an: „Heißt gehst hinein ins Haus zur Leut und sagst, sie soll eine Flasche Bier bringen für den Herrn Verwalter in die Laube hinaus. Nachher bleibt bei der Leut drin, bis Dich wer holt von dahem.“

Beverl blickt einen Augenblick erschrocken an bei dem ungewohnt daschen Ton und schleicht dann verduzt ins Haus.

„Ist noch ein bißel kühl in der Laube,“ wendet sich die Bachwirtin indessen voll eitel Liebessüßigkeit an ihren Gast, „aber ich mein, es ist Euch doch lieber als drin in der Stube, wo die Leut Wasser wäscht. Und viel Zeit wendet Ihr ja doch mit haben, wo's schon auf den Abend geht?“

Taniel Kaltenhauser folgt ihr nach den vier Fichtenbäumen, welche eine na thürliche Laube um zwei Bäume und einen Tisch bilden. Dort setzt er sich hart an ihre Seite und sieht sie verhebt an.

„Nein, viel Zeit hab ich heut nicht mehr. Muß noch nach Drahenberg zum Baron. Aber obwohl ich von Laas hin nur eine halbe Stunde gehabt hätte, habe ich den Umweg über

Friedleiten gemacht, um Euch zu sehen, Martina. Bin ich nicht brav?“

„Selb wohl. Freuen tuts mich schon,“ sagte sie, etwas verlegen seinem suchenden Blick ausweichend, „aber habt Ihr vorhin mit was gesagt, daß heut ein Glückstag wär? Wie ist das zu verstehen?“

„So, Martina: heute ist der Kaufvertrag zwischen der Frau von Flaumenschmid und dem Baron Rehme unterzeichnet worden, wonach die ganze Herrschaft Beyerzspach samt allen Grundstücken und Rechten an den Baron fällt. Und jetzt wird in dieser Gegend etwas Großartiges anhaben. Der große Ragwald oder Laas wird geschlagen, eine Dampfstraße am Laaser Teich gebaut, daneben eine Fabrik, wo aus den Holzabfällen Zellulose gemacht werden soll. Die meisten Laaser Bauern, vieler sind ihrer so nicht mehr, haben schon eingewilligt, ihre Güter an den Baron zu verkaufen, denn wir brauchen jetzt Platz da oben. Das Beste aber ist: mich hat er zum Inspektor über alles ernannt und viertausend Kronen Gehalt. Dem Baron seine rechte Hand bin ich von heute an, ein gemachter Mann und für die Friedleiten der Herrgott, zu dem sie jetzt betten gehen können, daß er sie nicht erdrückt wie eine Hand voll Fliegen. Den Weg kann ich ihnen abschneiden auf ihre Ämnen hinaus, das Wasser kann ich ihnen nehmen, alles kann ich ihnen nehmen, wenn sie sich mit dulden!“ schließt Kaltenhauser höhlich mit breitem, progigem Lachen.

Er schweigt. Und auch Martina sitzt da stumm und wie erstarrt. Das Wasser, das Wasser, das Heidrichs Mühle treibt, das auch ihre Biesen und Hecker fruchtbar macht, das kann er ihnen nehmen?

„Das werdet Ihr doch wohl mit tun,“ stammelt sie endlich mit schwerer Stimme, ihre graugrünen Augen groß und erschreckt auf ihn richtend, der aufgeblasen im Bewußtsein seiner Macht lächelnd neben ihr sitzt und sie mit traurig forschend betrachtet. Er antwortet nicht gleich, dem Leut, die dralle Kellnerin des Bachwirthshauses, kommt soeben und stellt mit kurzen Gruß eine Flasche Bier und Gläser vor sie hin.

Als sie sich wieder entfernt hat, blickt der Verwalter selbstsam laternd auf Martina.

„Bachwirtin, Euch ist um das Wasser bang, das Eures

Nachbars Mühle treibt,“ sagt er langsam, „und ob ich tue oder nicht, das wird auf Euch allein ankommen!“

Martina zuckt erschrocken zusammen. Es ist das erste Mal, daß ihr jemand die Gedanken vom Gesicht abliest. Das erste Mal, daß sie vergessen hat, dieselben Flug zu verbergen.

Gleich darauf liegt ein harmlos lächelnder Ausdruck über ihren Zügen.

„Du mein — was bildet Ihr Euch ein! Wer denkt an seinen Nachbar, wenns ihm selber aus Leben geht? Was kümmert mich dem Heidrich seine Mühle? An meine Felder und Wiesen hab ich gedacht, die Ihr mir wertlos machen wollt!“

Kaltenhauser nimmt plötzlich ihre Hand und bringt sein kuppiges Gesicht ganz nahe an das ihre, damit er im Wechslicht dessen Ausdruck besser beobachten kann. Dabei flüstert er verhebt: „Martina, Du brauchst jetzt keine Felder und Wiesen mehr. Die verkaufen wir dem Baron für schweren Geld. Und jetzt, wo ich nicht mehr Verwalter von heut auf morgen, sondern ein gemachter Mann bin, heut frage ich Dich: willst Du Frau Inspektor werden? Denn darum bin ich heute gekommen!“

Eine Weile bleibt es so still ringum, daß man nur das Rauschen des Baches und das leise Wehen des Nachtwindes hört, der sich aufgemacht hat und durch die Eichen fährt.

Martina hat die Augen geschlossen wie übermüdet von dem glänzenden Antrag, den sie trotz aller Verliebtheit bisher kaum erwarten durfte.

In Wahrheit sucht sie verzweifelt nach einem Ausweg, der ihr erndlichen würde, ihn hinzuhalten.

Sie ist ehrgeizig. Und von der einfachen Bachwirtin, die um die Günst jedes Kleinbauern eifeln mag, um leben zu können, zur Frau Inspektor ist ein gewaltiger Sprung.

Aber sie ist ein Weib. Ein heiß und leidenschaftlich empfindendes Weib, dessen Sinn nur auf einen Mann auf Erden gerichtet ist.

Wenn sie wüßte, was sie von dem zu hoffen hat? Den Weg zur Regina hat sie ihm verlegt. Sie weiß: der Leichnam wird nicht nachgeben, denn ihm liegt der Reichtum des Weltbauers im Sinn. Die Regina ist faust und wird sich fügen, und Gabriel ist keiner, der mit Gewalt etwas erzwingen möchte.

Italien. (36.) Nach einem Mailänder Handels-Matt wird das Ergebnis der in Italien binnen wenigen Tagen beginnenden Weisenernte hinter dem schon geringen Ertrag des Vorjahres zurückbleiben, weil die Saaten durch die andauernden Winter- und Frühjahrstregen gelitten haben. Andererseits leiden auch Zuckerrüben, Hülsenfrüchte und Gras unter der gegenwärtigen Dürre.

England. (36.) Nach allem, was man aus Südafrika hört, beginnt die antikoloniale Bewegung und der Widerstand der Burenbevölkerung gegen die großkapitalistischen Ideen Großbritanniens immer mehr um sich zu greifen. Vorher sucht mit aller Kraft zu vermitteln, aber sein Einfluss schwindet zusehends, er ist nicht einmal seiner eigenen Partei mehr sicher.

England. (36.) Noch vor einem Jahre bildeten die Kriegsgegner eine geringe Minderheit, jetzt dagegen finden die Friedensversammlungen mehr Anhänger und Hörer. Man ist überzeugt, daß in England jedes vernünftige Friedensprogramm ein sympathisches Publikum finden werde, und die früheren Kriegssagittoren ziehen es dem auch vor, nicht mehr aufzutreten.

Afien.

Persien. (36.) Die Zeitung Nowoje Wremja stellt ein Sinken des russischen Einflusses in Nordpersien fest. Die neue persische Regierung besteht fast ausschließlich aus Gegnern Russlands und Englands. Die den Zentralmächten freundliche Presse beginnt in bezug auf die russischen Truppen in Persien, deren Disziplin sich in Verfall befindet, eine Agitation zu entfalten. Man erwartet einen neuen türkischen Angriff, dem die demoralisierten russischen Truppen nicht standhalten dürften.

Landwirte!

Die letzten Wochen bis zur neuen Ernte liegen vor uns. Das Ergebnis der in den vorigen Monaten durchgeführten Nachschau ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Es gilt mit den vorhandenen knappen Vorräten hauszuhalten, bis Frühkartoffeln und Brotgetreide geerntet werden können. Seitens der zuständigen Behörden ist und wird alles getan, was in ihren Kräften steht, um die Bevölkerung mit den Früchten der kommenden Ernte sobald als irgend möglich zu versorgen. So ist in den früherernten Gebieten Deutschlands ein Frühdrusch vorbereitet, um das Getreide nach der Reife sogleich zu mähen und zu dreschen. Maschinen, Dreschmaschinen, Mannschaften u. Gespanne sind bereit zur Arbeit, die von den Kriegssäckern und Landwirtschaftsstellen in Verbindung mit der Reichsgetreidestelle geleitet wird. Dieser Frühdrusch, über den der Bundesrat genaue Vorschriften erläßt, wird mit vielerlei Unbequemlichkeiten für die Landwirte verbunden sein. Während sie sonst die Drescharbeiten im Laufe des Winters mit ihren gewöhnlichen Betriebsmitteln und ihren eignen Arbeitskräften vorzunehmen pflegen, müssen, wenn die Drescharbeiten in die kurze Zeit der Ernte zusammengedrängt werden, Maschinen und sonstige Geräte in großer Zahl eingestellt werden, die zum Teil aus anderen Gegenden herangezogen werden. Wo der einzelne Landwirt nicht in der Lage ist, selbst rechtzeitig zu ernten und zu dreschen, hat er sich daran zu finden, daß die Arbeit von anderen ausgeführt wird. Alles dies ist nötig, damit das Getreide mit größter Schnelligkeit gedroschen werden kann. Daß für das Eingreifen in die Wirtschaft eine besondere Entschädigung gezahlt wird, bedarf keiner näheren Begründung. Ihre Höhe bestimmt die Bundesratsverordnung.

Auf solche Weise werden wir der Schwierigkeiten der kommenden Wochen Herr werden und den Aushungersängsten der Feinde zunichte machen, mit dem sie uns niederzulegen wollen weil sie es mit dem Waffen nicht erreichen können. Unsere U-Boote sind an der Arbeit, unseren Feinden, insbesondere England, die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschnitten und ihnen den Hunger zu bringen, den sie uns zugebracht haben. Die Sache steht jetzt so, daß nicht die letzte Granate, nicht die letzte silberne Kugel, d. h. die Letzte

Marx, über den Ausgang des Kampfes entscheidet, sondern das letzte Stück Brot. Wenn uns dies letzte Stück Brot bleibt, werden wir den Krieg gewinnen und dazu muß jeder helfen. Es gibt etwa 40 000 000 Deutsche, die in den Städten wohnen, und jetzt zum großen Teil für die Nahrung des Heeres arbeiten, zu ernähren und zu versorgen bis zur neuen Ernte.

Darum ergeht an alle Landwirte die Bitte und die Mahnung: Helft siegen! — Es ist nicht die Zeit zu rechten und zu streiten, ob und wo etwa Fehler in der Organisation gemacht worden sind, sondern allein darauf kommt es jetzt an, mit den vorhandenen Vorräten hauszuhalten und durchzuhalten. Geduld ist es für den Landwirt schwer, wenn er seinem Vieh wenig oder unzureichendes Futter geben kann, wenn er von den Vorräten seiner Wirtschaft, die er im Schwelge seines Angeichts gemietet und für knappe Zeit zurückgelegt hat, jetzt an Unbekannte abgeben soll. Aber es hilft nichts; es ist dies ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes, das reichlich aufgewogen wird durch den Sieg, der als Lohn winkt. Sollen wir, — draußen siegreich — im Innern zusammenbrechen? Das darf nicht sein! Die deutsche Landwirtschaft, die noch nie verlagert hat, wenn das Vaterland ruft, wird auch hier helfen, daß Deutschland Sieger bleibt und wir und unsere Kinder und Kindeskinde rerner im Frieden und Freiheit leben können.

Darum muß jeder willig die Eingriffe in seine Wirtschaft ertragen und sich willig den Anordnungen der Behörden fügen. Wenn sie auch den einzelnen hart erscheinen mögen, sie haben allein das Wohl des ganzen Volkes im Auge und sind gerichtet auf das einzige Ziel, zu siegen in dem Wirtschaftskampfe, der jetzt entbrannt ist.

Aus der Welt.

Dresden. Hier wurde an einer Stelle das Pfund Kartoffeln zu 220 Mark verkauft. Auf Anfrage erklärte das Kriegsvorstand, es liege kein Wunder vor, da man nicht wisse, wo die Kartoffeln herkämen. ?)

Berlin. Eine etwa dreißig Jahre alte Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, betrat am

Kurfürstendamm ein Haus, ging nach dem dritten Stock, zwängte sich durch ein Fenster, und sprang auf den Hof wo sie tot liegen blieb.

Paris. (36.) Neue schwere Einbuße erfährt Frankreich neue Enttäuschung. Im ganzen südöstl. Frankreich wurden die stärksten Dämme durch ungewöhnlich große Überschwemmungen eingerissen.

Kleine Chronik.

Ein „Hilfsdienstgedicht“ von Wilhelm Busch. Ein Leser der „N. S. Z.“, der sich in freiwilligem Hilfsdienst der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt hat, hat bei Wilhelm Busch eine Strophe aufgeschrieben, die ihn im Entschluß dazu bekräftigte. Im Gedicht „Künftig“ vom Busch heißt es:

„O, komm' herbei, du goldene Zeit,
wenn alle, die jetzt bummeln,
in schöner Unparteilichkeit
sich bei der Arbeit tummeln.
Der Lärm, womit der Russtank
uns stört, wird dann geringer.
Wer Dünger fuhr, wer Garben band,
dem krümmen sich die Finger!“

Unentwegte Pflichttreue. In der Seeschlacht vor dem Lageraal am 31. Mai bis 1. Juni 1916 stand der Matrose Ernst Ludwig Kuppel aus Gießen (Hessen) als Winflaggenposten auf der achteren Brücke eines Linien Schiffes ungeschützt im schwersten feindlichen Artilleriefeuer. Er hatte durch Flaggen Signale dem Hintermann die Bewegungen des eigenen Schiffes anzuzeigen. Ungeachtet der zahlreichen Einschläge rechts und links vom Schiff und der vielen Sprengstücke, die überall herumstoben, verlor er seinen Dienst. Selbst als durch die Stichflamme einer feindlichen Granate seine Kleider und Haare Feuer fingen blieb er auf seinem Posten. Er steckte lebendig seinen Kopf in eine in der Nähe stehende, mit Wasser gefüllte Balje, und begab sein Zeug mit Wasser. Im übrigen ließ er sich durch den „kleinen Zwischenfall“ in Erfüllung seiner Pflicht nicht weiter stören. Durch sein kaltsblütiges Verhalten hat er wesentlich zum Seligen des Ganzen beigetragen. Er wurde daher zum Obermatrosen ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.



Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Eberstein.

12

„Er wird leiden und sich auch fügen,“ denkt Martina; „anzieht wird, er sie vergessen, und dann vielleicht nicht mehr blind und taub sein gegen eine, die ihn mehr liebt als alles andere auf der Welt. Freilich kann auch anders kommen. Aber dann, wäre dann die Liebe eines anderen nicht der beste Trost?“

Plötzlich erschauert sie, von einem andern Gedanken erfaßt. Wäre sie nicht noch mehr als Trost? Wäre sie nicht Ehre — Rettung? Zeigte ihr nicht das Schicksal selbst einen Weg, auf dem sie einem Gefühl entfliehen könnte, das ihre Tage ruhelos, ihre Nächte schlaflos macht?

„Martina,“ drängt er ungeduldig. „Mußt Du Dich so lang bestimmen, ehe Du zugreiffst, wenn ich Dir alles antrage, was Dein Glück sein kann?“

Da legt sie den Kopf an seine Brust und flüstert; „Gar nit zu bestimmen brauch ich mich, aber eini mußt mir jetzt heilig versprechen, Daniel!“

„Alles, was Du willst,“ antwortet er stürmisch, den Arm um ihre Gestalt schlingend. „Weißt nicht, daß ich ein Narr bin aus Liebe zu Dir? Was verlangst Du, Martina?“

Und sie murmelt leise und stöndend: „Daß kein Mensch etwas von unserem Verhältnis erfährt, solange ich noch Bachwirtin bin in Friedleben. Denn die Wirtschaft hier muß ich doch los sein, bevor ich Deine Frau werde.“

Er starrt und sieht sie misstrauisch an.

„Martina!“

Lebhafter fährt sie fort: „Ehau, Du mußt es doch einsehen! Die Gemeinde will Prozeß führen gegen Herrn von Sahn und vielleicht auch gegen den Baron. Du wirst ihr Feind sein, und für mich wäre kein Bleiben mehr hier als Deine Braut.“

Kaltenhauser nimmt ihren Kopf zwischen seine beiden Hände und sieht ihr forschend in die dunkel stimmenden Augen.

„Einen andern Grund hast Du nicht?“

„Nein, Daniel.“

„Und lieb hast mich?“

„Einen Augenblick zögert sie, dann sagt sie lächelnd: „Ja, Wollt ich denn sonst Deine Frau werden?“

Er atmet auf, dann streicht er nachdenklich seinen rotbraunen Schnurrbart.

„Aber nachher werde ich die ganze Zeit über kein vertrauliches Wort mit Dir reden können, Martina! Hast auch das bedacht?“

„Bist Du denn nicht auch jetzt gekommen?“

„Als Gast, wie jeder andere, ja! Aber von heute an sind wir Brautleute. Soll ich hinter jeden Bauer zurückstehen, dem's gerade in den Sinn kommt, seinen Wein im Bachwirtschans zu trinken?“

Martina blickt nachdenklich vor sich hin. Dann sagt sie zögernd: „Du tannst ja auch manchmal kommen an Abend, wenn kein Gast mehr da und die Diensthofen schlafen gegangen sind. Ich werd mir ein Zeichen ausdenken, an dem Du's sehen tannst, daß ich allein bin.“

„Martina, jetzt glaub ich's erst, daß Du mich gern hast! Zum Narren machst mich vor Glück!“

Sie wehrt seinen stürmischen Küffen halb erschrocken, halb streng.

„Du, aber in Ehren mußt kommen! Keine solche bin ich nit, die eine Liebshast in Unehren haben möchte, das mußt mir schon heilig versprechen!“

„Ich Schwöre Dir, Martina! So wahr ich Dich gern habe!“

Plötzlich fahren sie beide erschrocken auseinander und stoben bestürzt in das Dunkel des Eichenhattens. Ein rauher, heiserer Laut war dort erklingen.

„Gead, wie wenn eine Nachteule aufgelacht hätte,“ sagt der Inspektor und erhebt sich. „Und jetzt ist's wirklich höchste Zeit, daß ich gehe.“

Martina sagt nichts. Aber ihr Gesicht ist plötzlich so weiß wie Kalk geworden, und ein Ausdruck namenlosen Schreckens liegt darüber ausgebreitet. Noch eine Viertelstunde später, als sie die Wirtschaft betritt, ist die Farbe in ihr Antlitz nicht wiedergekehrt und die ängstlich zusammengekniffenen Augen haben einen verfürten, abwesenden Blick.

„War wer da vorhin?“ fragt sie Dani, die eben die letzten Stufen auf den Ständer stüpt.

„Keine Seele!“

„Dann schick den Renz hinaus, daß er nachschaut. Es schleicht wer ums Haus, ich weiß es für gewiß.“

Leni entfernt sich, um den Ruch aus dem Stall zu holen. Die Bachwirtin läßt sich schwer auf die nächste Bank fallen und streicht mit beiden Händen über ihre Stirn, auf der kleine Schweißperlen stehen. „Wem's der gehört hätte!“ murmelt sie.

Dann macht sie eine ungeduldige Bewegung. Bewerls harselnschbraune Augen, die groß und unverwandt auf ihr ruhen, ärgern sie.

„Was gaffst mich denn so an, Du?“ sagt sie ärgerlich. Das Kind schweigt und duckt sich erschrocken noch mehr auf dem Schemel neben der Schankbude zusammen, wo es bei Martinas Eintritt gefessen hat. Aber den Blick wendet es nicht ab.

Da senkt Martina tief auf und ihr Ausdruck wird plötzlich weich und bestimmert.

„Akturat so ein liebes Schauen hat das Dindel wie sein Vater,“ murmelt sie, dieselben schbraunen Augen.“

Und: „Bewerl,“ sagt sie leise, „geh, komm her zu mir!“

Und ehe das Kind Niene macht, der Aufforderung zu folgen, tut sich die Türe auf und die alte Wabi aus der Mühle erscheint im Rahmen derselben.

Der böse, funkelnde Blick, den sie, ohne zu grüßen, über die Bachwirtin gleiten läßt, und der gallige Ausdruck ihres hageren, braunen, verknorpelten Gesichts lassen ihre Häßlichkeit ins Gegenhaste verzerrt erscheinen.

„Komm, Beverl,“ sagt sie befehlend. „Du gehörst längst ins Bett und hier hast überhaupt nig zu suchen, das hab ich Dir oft genug gesagt.“

Dann fixiert sie die Bachwirtin.

„Das kann ich Dir schon sagen, Bachwirtin: Unsonst laubst Dir das Kind alleweil auf den Hals. Eintragen wird's Dir nig. Wäre gescheiter, Du tätest Dein Järceln bei der Beckschen-Rosel anbringen.“

Martina ist bei den letzten Worten aufgeföhren, als habe sie einen Schlag erhalten. Reichenblasse deckt ihr Gesicht und die Augen blicken noch schreckesfüllter drein als vorhin dranhin in der Laube, als es wie Rängengelächter durch das Dunkel klang.

Dem Signalisten Kilian Pabst wurde das Eisener Kreuz II. Klasse verliehen. Gleichzeitig wurde derselbe zum Gefreiten befördert. — Dem Kanonier Ernst Perner wurde gleichfalls das Eisener Kreuz II. Klasse verliehen. — Am 1. Juli fährt Zug No. 568 Hofheim-Frankfurt statt 756 jetzt 744.

Reichsfleischkarte.

Die neuen Reichsfleischkarten werden gegen Vorlage der Lebensmittelkarten im hiesigen Schulgebäude (Burgstraße) am Samstag, den 7. Juli ds. Jb.

wie folgt ausgegeben:

von Nachmittags	2 1/2 — 3	Uhr	No. 1 — 130
	3 — 3 1/2	"	No. 131 — 260
	3 1/2 — 4	"	No. 261 — 390
	4 — 4 1/2	"	No. 391 — 420
	4 1/2 — 5	"	No. 421 — 550
	5 — 5 1/2	"	No. 551 — 700
	5 1/2 — 6	"	No. 701 — 900

6 — 6 1/2 No. 901 — 1116

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Zeit und Nummerfolge genau eingehalten werden und das Personen, welche zu spät kommen, sich die entstehenden Nachteile zuschreiben haben. An Kinder unter 12 Jahren kann die Abgabe der neuen Karten nicht erfolgen.

Auf die neue Reichsfleischkarte ist nach Empfang derselben die Nummer der Lebensmittelkarte und der Name des Haushaltungsvorstandes mit Tinte zu vermerken. Karten, die diese Aufschrift nicht tragen, sind ungültig.

Verkauf von Gemengmehl

Bohnen- und Erbsenmehl

am Freitag, den 6. Juli ds. Jb. bei

- 1) Heunemann Heinrich auf Lebensmittel. No 1—350
 - 2.) Pety Karl " " No 351—740
 - 3.) Bahrn Heint. Ww. " " No 741—1116
- Auf jede Person entfallen 125 Gramm. Der Preis beträgt für das Pfund 55 Pfennig.

Obst- und Gemüse-Dörr-Vorrichtungen.

Die Obst- und Gemüsezeit tritt jetzt ein. Es wird deshalb empfohlen, von dem von der Stadt angekauften Dörrvorrichtungen weitgehenden Gebrauch zu machen. Die Leihweise überlassen die Herren Apotheker Stein und Fabrikant Heinrich Rudolph.

Hofheim, den 3. Juli 1917.

Der Magistrat: Geh.

Bekanntmachung.

Gefunden: Eine schwarze Damenjade.

Hofheim a. T., den 27. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche noch Sensen zum Saen beziehen wollen, wollen sich bis Freitag den 6. Juli 1917 Abends 8 Uhr bei Herrn Adolf Seelig melden.

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
— gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
: und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
und Besatzknöpfen



Josef Braune

In Blumenkragen und
Garnituren

finden Sie das Neueste.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unter heißgeliebtes Kind, Schwester, Enkelin und Nichte

Elly

im Alter von 11 Jahren von ihrem schweren Leiden zu erlösen.

HOFHEIM a. T., den 3. Juli 1917.

In tiefer Trauer:

Familie Konrad Knöb.

Die Beerdigung findet statt:
Donnerstag, den 5. Juli nachmittags 5 Uhr
vom Trauerhause Lindenstraße 19.

Kohlenkasse Hofheim a. T.

Morgen Donnerstag, den 5. ds. Mts., Nachmittags 6—9 Uhr werden Kohlen per Cir. M. 1.90 im Kohlenlager verteilt. Es kommen die Nummern 1—60 von 6—7 Uhr 61—120 von 7—8 Uhr 121—180 von 8—9 Uhr

zur Verteilung.

Es wird ersucht Zeit und Nummern beachten zu wollen, damit die Verteilung ordnungsgemäß bewirkt werden kann.

Die Geschäftsleitung.

Abt-Album

15 der schönsten Lieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung
geheftet Mk. 1.25, gebunden Mk. 2.50.

Enthält u. a.: Gute Nacht, du mein herziges Kind, Waldandacht, Lindewirtin.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

J. Aug. Le Beck

Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für alle schriftlichen Arbeiten, Buchführung, Corresp., Uebersetz., mehrerer ausländ. Sprachen, erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Salat-Gemüse-Nahrung

ist nach ärztlichen Aussprüchen sehr gesund. Beigaben zur schmackhaften Bereitung derselben, wie Salat-Würze, Salat-Tunkte, Suppen-Würze erhalten Sie

Drogerie Phildius.

Schulverein Hofheim E.-V.

Der Vorstand und das Kuratorium der Privat-Realschule werden zu Freitag, den 6. ds. Mts. abends 8 Uhr zu einer außerordentlichen Vorstandssitzung im Gasthaus Pfälzer-Hof (Arnet) ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Schulverein E.-V.

J. B. P. Börner, Schriftführer.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 9. Juli 1917 Nachmittags 8 Uhr wird die Herbstgrasnutzung der Gemeindeflächen belegen auf den Pruchweiden und Ochsenweiden unterhalb dem Kreuzweg an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Anfang an der Wiesenmühle.
Hofheim, den 4. Juli 1917.

Der Magistrat: Geh.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier
mit Vorwort von Otto Klauweil.

- Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Oigue.
- Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.

N. 1—6 in einem Band Mark 1,25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Ei-Ersatz-Pulver

Bad-Pulver, Weiser, Sinner, Natron in Päckchen
Drogerie Phildius.

Strohersag!

Maschinenspähne vorzögl. Streu- und Brennmaterial per Sack 10 Pf. stets zu haben bei

Hasenbach & Faber, Kriftel.
Telefon 94.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich vor dem 1. August keine Reparaturen mehr annehmen kann, da ich mit Arbeit überhäuft bin.

Hochachtungsvoll
Gustav Pajal, Schuhmachermstr.
Neuweg 6.

2-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Cigarren

zu 12—15 Pfg. kann Ihnen noch was Gutes liefern
A. Phildius, Hoflieferant.

Carbolineum

zu haben bei
Robert Ulrich, Neuwegstr. 24.

Winter-Salat

Herbstrüben, Reld Salat, Strohlinge, Zwiebeln, Spinat empfiehlt

Drogerie A. Phildius.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Guterh. Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Fahrrad

zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Kameradschaft 1901

Alle 1901 geborenen Kameraden werden gebeten, am Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Friedrichstraße zum Photographieren zu erscheinen.
Mehrere Kameraden.

Die Zinsen und Annuitäten, welche am 1. Juli fällig sind, können bis 21. Juli bei der Sammelstelle der Nassauischen Landesbank, hier, bezogen werden. — Später sind sie nach Hofheim abzuliefern.

Garantiert naturreinen Mosel und Pfälzer Flaschenwein

empfehlen
Herrn Ahtmeyer,
Bredenheimerstr. 2.

Unentbehrlich

bei Wäsche ist jetzt Seifen-Pulver. Die verschiedensten Marken können Sie erhalten mit und ohne Karte in der

Drogerie Phildius.

Holder's Dörr-Apparat

zum Dörren von Gemüse und Obst. Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren!

Allen anderen Apparaten überlegen.
Otto Engelhard, Kirchbaust.

Gegen die Parfümerien ist Phildius' Eau de Cologne sehr preiswert. Machen Sie den Versuch und fragen Sie in Spezialgeschäften nach. Sie sind zu erhalten in der

Drogerie Phildius.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Loose zur 10. Preuss. Süddeutsche 236. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Ziehungsbeginn am 10. Juli empfiehlt

Wilh. Straß.